

wo er ihr einen leichten Dienst anwies. Dort erhielt ich auch Unterricht von dem Schloßkaplan, später sandte man mich nach dem nahegelegenen Minoritenkloster. Im Alter von zweiundzwanzig Jahren trat ich in den Orden ein; zwanzig Jahre lang floß mein Leben in ungetrübtem Frieden dahin, nichts störte mein Glück während dieser ganzen Zeit, und das will viel heißen im Leben eines Menschen. O, Heinz, wenn Du wüßtest, wie herrlich das Leben im Kloster ist! — Dieser Frieden, diese Ruhe! Gebetsübungen und das Lesen frommer Bücher füllen die Zeit aus; das Geräusch der Welt, Kriegslärm und alles Ungemach, welches draußen die Menschen heimsucht, dringt nicht in die stillen Mauern; ruhig vergeht ein Tag wie der andere, man weiß oder — man wähnt wenigstens zu wissen, wie die Stunden bis zur allerletzten in ungestörtem Gleichmaß aufeinander folgen. O glaube mir, mein Sohn, wer dieses Leben einmal kennen gelernt hat, wird seinen Reiz nie wieder vergessen!“

„Warum aber habt Ihr denn das Kloster verlassen?“

„Mich rief die Pflicht. Mein edler Herr, der Ritter von Stadedt, sah sich aus mancherlei Gründen veranlaßt, seine Enkelin, Dame Irmgard, dem Sohn des Ritters von Stubenberg zu verloben. Die Verlobten waren noch beide Kinder, und mein Herr wünschte, daß ein der Braut bekannter Geistlicher sie als Beichtvater in die neue Heimat begleite, damit sie unter den Fremden doch jemanden habe, mit dem sie von ihrer Familie sprechen könne. Da erinnerte er sich der Dankbarkeit, die ich stets für seine Güte an den Tag gelegt hatte, und die Wahl fiel auf mich. Der Prior billigte dieselbe; ich verließ das Kloster blutenden Herzens. Bald aber sollte ich erkennen, wie weislich die Hand Gottes mich geführt hatte. Der alte Ritter von Stubenberg war ein grausamer und gewaltthätiger Herr, sein Sohn würde wohl in seine Fußtapfen getreten sein, wenn Gott in seiner Gnade mir nicht Einfluß auf sein Gemüt verliehen hätte. Es gelang mir, ihn zur rechten Erkenntnis der Pflichten eines wahren, echten Ritters zu führen und sein Herz milderer Regungen zugänglich zu machen; der schönste Erfolg krönte meine Bemühungen, Frau Irmgard ist stolz auf ihren Gemahl und hat ein Recht, es zu sein; ich aber habe das Bewußtsein, meinem Wohlthäter den Zoll meiner Dankbarkeit entrichtet zu haben.“

„Eigentlich habt Ihr auf diese Weise weit mehr Gutes gewirkt, als wenn Ihr im Kloster geblieben wäret.“

„Man kann Gutes wirken zu jeder Zeit und an jedem Orte, wenn man stets Gott vor Augen und im Herzen trägt“, antwortete der Greis einfach.